

Gennadij Sjuganow: Das politische Weltbild des Präsidentschaftskandidaten

Simon, Gerhard

Veröffentlichungsversion / Published Version

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Simon, G. (1996). *Gennadij Sjuganow: Das politische Weltbild des Präsidentschaftskandidaten*. (Aktuelle Analysen / BIOst, 15/1996). Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-46111>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Gennadij Sjuganow: Das politische Weltbild des Präsidentschaftskandidaten

Zusammenfassung

Im Zentrum von Sjuganows politischem Weltbild steht Rußland als eigenständige Zivilisation; ihr staatlicher Träger ist die russische Großmacht. Dem russischen sozialen Kosmos, bestimmt von Kollektivismus und Gerechtigkeitssinn, tritt als geopolitischer Rivale der Westen, geführt von der Supermacht USA, gegenüber. Der Westen hat im vergangenen Jahrzehnt - unterstützt durch die Reformen und Demokraten im Land selbst - die Sowjetunion als geopolitisches Kraftfeld ausgeschaltet. Aufgabe der russischen Politik ist es jetzt, die seit Jahrhunderten bestehende geopolitische Balance wiederherzustellen und eine Diktatur des Westens über die Welt zu verhindern. Die Wiederherstellung einer Union als Nachfolger der UdSSR ist ein wichtiger Schritt auf diesem Weg. Die Rivalität mit dem Westen schließt eine Zusammenarbeit auf der Basis der Gleichheit keineswegs aus.

Der Kandidat

Wer in Rußland Präsident ist, bestimmt nicht nur nach der Verfassung die Richtlinien der inneren und äußeren Politik, sondern er drückt nach der politischen Tradition dem Land einen prägenden Stempel auf. Im Sommer wird Rußland - voraussichtlich in zwei Wahlgängen am 16. Juni und Mitte Juli - in einer allgemeinen Volkswahl einen neuen Präsidenten bestimmen.

Bei Wählerumfragen im Dezember 1995 und Januar 1996 lag der Parteichef der Kommunistischen Partei der Rußländischen Föderation (KPRF), Gennadij Sjuganow, deutlich auf Platz 1 vor Grigorij Jawlinskij und Wladimir Shirinowskij; Jelzin folgte auf Platz 5; allerdings war die größte Partei die der Unentschiedenen.¹

Gennadij Sjuganow wurde am 26. Juni 1944 im Dorf Mytrino, Gebiet Orjol, in der Familie eines Dorfschullehrers geboren. Er studierte von 1962 bis 1963 und von 1966 bis 1969 an der Physikalisch-Mathematischen Fakultät des Pädagogischen Instituts in Orjol; dazwischen lag der Wehrdienst, den er unter anderem in der DDR absolvierte. Später, 1978 bis 1980, besuchte er die Akademie für Gesell-

¹ Sovetskaja Rossija, 1. Februar 1996.

schaftswissenschaften beim ZK der KPdSU in Moskau und qualifizierte sich damit endgültig für die Zugehörigkeit zur sowjetischen Elite. Sjuganow begann seine berufliche Karriere als Dozent an seiner Alma mater und war daneben seit 1971 Komsomol-Funktionär. 1974 wechselte er hauptberuflich in die Funktionärskarriere, zunächst im Rahmen des Komsomol und dann der KPdSU im heimatlichen Orjol. 1983 schaffte er den Sprung ins Zentrum nach Moskau und arbeitete bis 1990 in der ideologischen Abteilung des ZK der KPdSU, zuletzt in der Funktion eines Stellvertretenden Leiters.

Das Jahr 1990 brachte einen entscheidenden Einschnitt in seiner Karriere; Sjuganow gehörte zu den Initiatoren einer eigenständigen KP der RSFSR und wurde auf dem Gründungskongreß zum ZK-Sekretär und Mitglied des Politbüros der KP der RSFSR gewählt.¹ Damit rückte er aus der zweiten Reihe in das Rampenlicht der Politik. Zugleich bedeutete die Übernahme einer Führungsfunktion in der KP der RSFSR im Sommer 1990 eine klare Absage an den Geist der Zeit. Die rußländische KP war ein Sammelbecken der Gegner von Perestrojka und Glasnost; sie forderte den Rücktritt Gorbatschows, der für den damals bereits offensichtlichen Verfall der Sowjetmacht im Inneren und der Weltmacht Sowjetunion nach außen verantwortlich gemacht wurde. Die enge Verknüpfung von national-russischem Pathos und altvorderer kommunistischer Ideologie und Machtwahrung, verbunden mit einem Anti-Reform-Affekt ist für Sjuganow charakteristisch von dem Augenblick an, wo er aus der grauen zweiten Phalanx der Funktionärselite heraustritt. Wer sich wie Sjuganow 1990 zugleich gegen Gorbatschow und Jelzin und die entstehende demokratische Bewegung stellte, der bewies damit auch Treue zu seinen Prinzipien und die Bereitschaft, ihretwegen Konfrontation und Risiko auf sich zu nehmen.

Neben seiner Prinzipientreue trat Sjuganow schon seit 1991 mit der Fähigkeit zur Koalitionsbildung hervor. Dies ist umso bemerkenswerter, als es sich um eine Eigenschaft handelt, die fast allen russischen Politikern in allen politischen Lagern abgeht. Die hochgradige Personalisierung der russischen Politik hat dazu geführt, daß es viele Primadonnen gibt, die unfähig sind, persönliche Ambitionen gegenüber politischen Gemeinsamkeiten zurückzustellen. Sjuganow ist in dieser Hinsicht Jelzin überlegen, der es nicht für nötig gehalten hat, seine Präsidentschaft durch politische Koalitionsbildung abzusichern.

Schon vor dem August-Putsch 1991 begann Sjuganow mit seinen unermüdlichen Bemühungen, eine möglichst breite inhaltliche und organisatorische Plattform für den Zusammenschluß der imperial-patriotischen und kommunistischen Kräfte zu schaffen. Er war an zahlreichen Organisationen der "unversöhnlichen Opposition" gegen das "okkupatorische Jelzin-Regime", wie die Terminologie seit 1992 hieß, führend beteiligt. Im Juli 1991 verfaßte er gemeinsam mit dem rechtsextremen Alexander Prochanow einen Aufruf "An unser Volk": "Wir wollen uns erheben und uns einigen, um den Zerstörern des Vaterlandes Widerstand zu leisten!"²

Die größte organisatorische Leistung Sjuganows war die Sammlung der verstreuten Reste der KP seit Frühjahr 1993. Die KP war im Herbst 1991 von Jelzin verboten worden; das Verbot hatte aber vor dem Verfassungsgericht keinen Bestand und wurde teilweise wieder aufgehoben. Der II. "Außerordentliche Wiederherstellungs-Vereinigungs-Parteitag" im Februar 1993 wählte Sjuganow zum Parteichef. Derzeit hat die KPRF nach eigenen Angaben 20.000 Grundorganisationen und 550.000 Mitglieder. Das ist zwar nur ein Bruchteil der Mitglieder der KPdSU, dennoch ist die KPRF die mit Abstand größte und am besten organisierte Partei im heutigen Rußland. Sie ist - wahrscheinlich als einzige - in allen Landes-teilen präsent.³

¹ N. Krotov, G. Luchterhandt, Zwischen "Patriotismus" und "Sozial-Demokratie": Der Kommunist Gennadij Sjuganow, in: Osteuropa, XLIV, 9/1994, S. 855-857. E. Schneider, Rußland auf Demokratiekurs? Neue Parteien, Bewegungen und Gewerkschaften in Rußland, Ukraine und Weißrußland, Köln 1994, S. 181.

² Sovetskaja Rossija, 23. Juli 1991; deutsch in: G. und N. Simon, Verfall und Untergang des sowjetischen Imperiums, München 1993, S. 296-301. Verfasserschaft von Prochanow und Sjuganow: G.A. Zjuganov, Za gorizontom, M. 1995, S. 127.

³ Dazu im einzelnen: H. Timmermann, Die Wiederkehr der KP Rußlands. Programm, Struktur und Perspektiven. Berichte des BIOst Nr. 12/1996.

Rußland

Im Zentrum des politischen Weltbildes von Sjuganow steht Rußland - als eigenständige Zivilisation, Staat und Reich. Dieser kulturelle und politische Kosmos hat sich historisch in einem natürlichen Gegensatz zum Westen ausgeformt. Auch in Zukunft muß die Aufgabe Rußlands darin bestehen, die westliche Zivilisation auszubalancieren, um zu verhindern, daß sie die Weltherrschaft antritt.

Das Rußland, mit dem sich der Vorsitzende der KP identifiziert, reicht zeitlich in ungebrochener Kontinuität bis zur Kiewer Rus zurück. Seit der Ausbildung des Moskauer Zentralstaates im späten Mittelalter reihen sich dann mit dem Imperium Peters des Großen und der Sowjetunion die Höhepunkte der russischen Geschichte aneinander. Sjuganow nimmt für sein russozentrisches Geschichtsbild ebenso die politische Theorie "Moskau - das dritte Rom" des Mönches Filofej vom Anfang des 16. Jahrhunderts in Anspruch, wie er zustimmend die berühmte Trilogie "Selbstherrschaft, Orthodoxie, volksverbundener Patriotismus" des reaktionären Bildungsministers S.S. Uwarow aus den 1830er Jahren zitiert.¹

Räumlich erstreckt sich das russische Imperium Sjuganows - er gebraucht diesen Terminus im positiven Sinn - von den ostslawischen Kernländern bis zu den "natürlichen geopolitischen Grenzen" Rußlands, die zu erreichen stets oberstes Ziel der russischen Herrscher insbesondere seit Iwan Grosnyj, dem "eigentlichen Begründer der russischen geopolitischen Großmacht (deržava)", gewesen sei. Die größte Leistung der Oktoberrevolution und der Bolschewiki sieht Sjuganow darin, daß "die Großmacht wieder auferstand"; "das Land stellte unglaublich schnell seine natürliche geopolitische Form wieder her", nachdem das Rußländische Reich 1917 zerfallen war.

Den Höhepunkt seiner geopolitischen Entwicklung erlebte das Rußländische Reich/die Sowjetunion unter Stalin in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Im Inneren warf Stalin die "ideologischen Dogmen" der Weltrevolution über Bord und ersetzte sie durch eine "Ideologie des Patriotismus". Nach außen "erweiterte die Sowjetunion in voller Übereinstimmung mit ihren Interessen maximal die Zonen ihres Einflusses in Richtung auf die Meere und Ozeane". "In Gestalt der UdSSR - Fortsetzer der russischen geopolitischen Tradition - entstand das mächtige, alternative Zentrum von globalem Einfluß, das die Gerechtigkeit und Volksherrschaft, die sozialen, politischen, kulturellen und ökonomischen Prinzipien der 'kontinentalen' Entwicklungslinien der Menschheitszivilisation verkörperte."²

Rußland ist aus der Sicht Sjuganows "eine besondere Welt", ein "sozialer Kosmos". "Aus geopolitischer Sicht ist Rußland Hauptstrom und Hauptstütze des eurasischen kontinentalen Blocks, dessen Interessen den Hegemonietendenzen der 'ozeanischen Macht' USA und des atlantischen Großen Raumes entgegengerichtet sind." Weltanschaulich-ideologisch bestimmen die Werte "Kollektivismus, Gemeinschaftlichkeit (sobornost'), Großmachtdenken (deržavnost') und das Streben nach Verwirklichung der höchsten Ideale des Guten und der Gerechtigkeit" die russische Zivilisation. Ökonomisch bildet Rußland "einen autonomen wirtschaftlichen Organismus, der sich prinzipiell den Gesetzen seines Handelns nach vom westlichen Modell des 'freien' Marktes unterscheidet". Die "Unvereinbarkeit des Kapitalismus mit der Mentalität des Volkes der Rußländer" sei ein "historisches Faktum". Gerade die Reformen im vergangenen Jahrzehnt, die Sjuganow den "Versuch einer kapitalistischen Restauration" nennt, hätten "die Unvereinbarkeit der westlichen, bourgeoisen Zivilisation und der rußländischen Zivilisation dem Wesen nach" endgültig aufgedeckt.³ Rußland ist "seinen Überzeugungen nach ein linkes Land".⁴ Natürlich kann aus Sjuganows Sicht Rußland geographisch nicht auf die Grenzen der Rußländischen Föderation vom Dezember 1991 beschränkt werden. "Die heutige Rußländische Föderation - das ist noch nicht das ganze

¹ G. Zjuganov, Deržava, Moskau 1994, S. 15. Die hier vorgelegte Untersuchung beruht im wesentlichen auf den beiden von Sjuganow publizierten Büchern: Deržava, Moskau 1994 und Za gorizontom, Moskau 1995. Sein Aufsatz Rossija v bor'be civilizacij, in: Naš sovremennik 10/1995, S. 102-110 ist in wesentlichen Teilen in das Buch Za gorizontom eingearbeitet worden. Dieser Aufsatz stellt die Kurzfassung einer Doktordissertation dar, d.h. des Äquivalentes zu einer deutschen Habilitation, die Sjuganow 1995 verteidigte.

² Za gorizontom, S. 47f.

³ Ebd., S. 70-72.

⁴ Ebd., S. 125.

Rußland, sondern ein Stumpf mit blutenden auseinandergerissenen Bindungen."¹

Ist Sjuganow ein Kommunist? Er bezeichnet sich uneingeschränkt selbst so, und es gibt keinen Grund, diese Identifikation zu bestreiten. Dabei ist selbstverständlich, daß es in den vergangenen 150 Jahren stets sehr verschiedenartige Kommunisten gegeben hat. Nach Sjuganows Ansicht haben sich die Grundaussagen von Marx und Lenin "voll bestätigt", auch wenn am Ende des 20. Jahrhunderts neben die Klassenkämpfe die Gegensätze zwischen den Zivilisationen an die erste Stelle gerückt seien.² Der Vorsitzende der KP spricht sich gegen die Gewaltenteilung und damit gegen ein Grundprinzip demokratischer Ordnung aus und verlangt statt dessen die "Subordination" aller Gewalten in Rußland unter die Sowjets, d.h. die Wiederherstellung der Sowjetverfassung, die 1993 außer Kraft gesetzt worden ist.³

In einigen - durchaus nicht marginalen Punkten - distanziert sich Sjuganow von der kommunistischen Lehre, wie sie bis in die 1980er Jahre in der UdSSR galt. Dem "Moloch Weltrevolution" wird eine klare Absage erteilt.⁴ Im Gegenteil, Sjuganow hält den sowjetischen Führern nach Stalin vor, die Kräfte des Landes vollkommen überschätzt und damit zu seinem Untergang beigetragen zu haben, "in der Jagd nach der Fata Morgana einer globalen Führung in der Welt, die dem Wesen und Geist der rußländischen geopolitischen Tradition vollständig fremd ist". Unsinnig und sehr kostspielig sei zum Beispiel der "Einbau" Nicaraguas in das "System des Weltsozialismus" gewesen.⁵

Sjuganow distanziert sich auch von gewaltsamen Revolutionen zur Lösung politischer Konflikte heute und knüpft damit - ohne dies zu sagen - an Chruschtschows "friedliche Koexistenz" an. Er bekennt sich zur "Notwendigkeit eines pluralistischen politischen Systems" und zu einer Wirtschaft mit unterschiedlichen Eigentumsformen, allerdings müßten Staats- und Kollektiveigentum klar das Übergewicht haben.⁶ Auch von einem anderen Kernstück der Sowjetideologie vergangener Jahrzehnte sagt sich Sjuganow los: dem militanten Atheismus. Er nimmt damit die heute in der Gesellschaft weitverbreitete Stimmung auf, die die Kirchenverfolgungen durch die Kommunisten seit Lenin ablehnt und verachtet. Sjuganow bietet der Russischen Orthodoxen Kirche als staatstragender Institution Zusammenarbeit an, allerdings unter der Voraussetzung, daß sie sich jeder antikommunistischen Äußerung enthält. Damit ist ein offener Konflikt mit Patriarch Aleksij II. wahrscheinlich.

Der Westen

Der Westen als die ozeanisch-atlantische Zivilisation ist Träger der anderen "konkurrierenden geopolitischen Prinzipien" und tritt Rußland als dem Träger der kontinental-eurasischen Zivilisation entgegen. "Staatlicher Träger... des konkurrierenden geopolitischen Modells ist die Supermacht USA mit ihren strategischen Verbündeten, die gemeinsam jenen geopolitischen Block bilden, den wir uns angewöhnt haben, mit dem Terminus Westen zu bezeichnen." "Ökonomischer Träger... dieses Modells ist die kosmopolitische Handels- und Finanzoligarchie, die nach der Herrschaft über die Welt strebt und die wichtigste treibende Kraft bei dem gegenwärtigen globalen Projekt der 'neuen Weltordnung' ist." "Als ihr weltanschaulicher Träger dient die liberal-demokratische Ideologie, deren Grundzüge folgende sind: extremer Individualismus, militante Ungeistigkeit, religiöser Indifferentismus, Ergebenheit gegenüber der Massenkultur, Antitraditionalismus und die Vorherrschaft des quantitativen Prinzips gegenüber dem qualitativen."⁷

Die amerikanisch-westliche Zivilisation strebt die Weltherrschaft an. Diesem Ziel ist sie durch die Zerstörung der Sowjetunion ein erhebliches Stück nähergekommen. Angetrieben wird der Westen bei

¹ Ebd., S. 71.

² Za gorizontom, S. 7

³ Deržava, S. 11, 69.

⁴ Ebd., S. 127.

⁵ Za gorizontom, S. 49.

⁶ G. Zjuganov, "Ne choèu, ètoby na Rossiju smotreli, kak na pobeždennuju stranu", in: Pravda, 10. Aug. 1994.

⁷ Za gorizontom, 52f.

seinen expansionistischen Bestrebungen nach der Überzeugung Sjuganows von einem allgemeinen Bewußtsein der Superiorität, aber auch der Krise. Denn Wohlleben, Macht und Reichtum der eine Milliarde Menschen, die in Nordamerika und Europa leben, sind in Gefahr, weil die Ressourcen auf unserer Erde, die von der "goldenen Milliarde" verschwendet werden, heute knapper sind und bald erschöpft sein werden. Die ökologischen Grenzen des Wachstums erlauben es nicht, daß alle Menschen auf dem Wohlstandsniveau des Westens leben.

Die Ausschaltung der Sowjetunion aus der Weltarena durch einen gleichstarken Konkurrenten ohne einen bewaffneten Konflikt ist nach Meinung Sjuganows in der Tat ein Novum der Weltgeschichte. Erreicht wurde dies durch die Organisation eines ideologischen "Einsturzes" der Sowjetunion und durch "die künstliche Anwendung... sozialer Technologien 'einer langsam wirkenden Katastrophe' und eines 'Bürgerkriegs mit niedriger Effektivität'". Einflußagenten von außen wirkten im "ideologischen Krieg gegen die Sowjetunion" zusammen mit der fünften Kolonne im Lande selbst.¹

Die zentralen Ereignisse beim Untergang der Sowjetunion und der Sowjetordnung - der Putsch im August 1991 und im September/Okttober 1993 - werden für Sjuganow nur erklärbar, wenn man unterstellt, daß sie einerseits im objektiven Interesse des Westens lagen, und daß zum anderen die entscheidenden Planungen und Weichenstellungen durch einen "Dirigenten" "jenseits des Ozeans" erfolgten. Die Entfaltung dieser Verschwörungstheorie nimmt einen breiten Raum in seinem Buch "Großmacht" ein, ohne daß allerdings konkrete Beweise für das vorgelegt werden, was nach Meinung des Autors nur so hat sein können. Die aus der Geopolitik abgeleitete Interessenlage des Westens und die Ergebnisse sind ihm Beweis genug. Das Szenario beider Putsche bestand "in der Vernichtung des historisch entstandenen geopolitischen rußländischen 'Kraftzentrums' und in der folgenden Integration seiner Trümmer in die transatlantischen Strukturen 'der einen Weltgesellschaft'". Die "demokratische" Perspektive bedeutete die "Verwandlung Rußlands in ein Rohstoffanhängsel, in ein Aufmarschgebiet der 'neuen Weltordnung'".²

Es bleibt eines der russischen Rätsel, daß trotz der überwältigenden Evidenz für das Gegenteil diese Verschwörungstheorie und die Überzeugung, der Westen habe die Sowjetunion zerstört, nach wie vor in Rußland große Popularität genießen. Tatsächlich haben die führenden westlichen Staatsmänner bis zuletzt an der Sowjetunion festgehalten, sie für unverzichtbar erachtet und die Unionsrepubliken, insbesondere die Ukraine und die baltischen Republiken, immer wieder vor dem - wie sie meinten - Verhängnis der Separation gewarnt.³

Die Zukunft

Trotz der zeitweiligen Erfolge in der Auseinandersetzung mit dem geopolitischen Rivalen ist der Kapitalismus nach Ansicht Sjuganows "an die Grenze seiner Möglichkeiten" gelangt. Die zunehmenden Konflikte zwischen der "goldenen Milliarde" und der von ihr ausgebeuteten, Rohstoffe liefernden Peripherie sowie die ökologischen Grenzen verlangen eine vollständige Neuordnung von Produktion und Konsum, neue Prioritäten der ökonomischen Entwicklung und ein neues "System der gesellschaftlichen Werte". "Die wesentlichen, objektiven Bedürfnisse der globalen Entwicklung" werden zum Sieg von Sozialismus und Kommunismus führen.⁴

Für die konkrete Politik bedeutet dies vor allem, daß Rußland "seine natürliche Position als Groß- und Weltmacht wiederherstellt"⁵ und damit das verlorene geopolitische Gleichgewicht wiederaufrichtet.

¹ Ebd., S. 86, 49, 53.

² Deržava, S. 48-64, 70-79; die Zitate S. 53, 58.

³ G. Simon, Warum ging die Sowjetunion unter?, Berichte des BIOst, Nr. 52/1995, S. 7f.

⁴ Za gorizontom, S. 62f.

⁵ Ebd., S. 51.

Erster Schritt in diese Richtung muß sein, daß Moskau seine, seit dem Mittelalter bewährte Rolle als "Sammler der Länder" wieder aufnimmt.¹ Das oberste Ziel russischer Außenpolitik besteht in der "Wiederherstellung eines einheitlichen Staates - einer erneuerten Union brüderlicher Völker", "deren Grenzen sich nicht wesentlich von den Grenzen der UdSSR unterscheiden werden".² Zu diesem künftigen Staat werden alle Territorien gehören, die überwiegend von Russen oder Russophonen bewohnt sind. Im übrigen ruht dieser Staat "auf dem untrennbaren, brüderlichen Bund von Großrussen, Kleinarussen und Weißrussen", "die in ihrer historischen Dreieinigkeit jene machtstaatliche Achse bilden, um die herum... sich der mächtige Staat ausformte".³ Die Wiederherstellung der UdSSR soll nach Sjuganows Programm "auf gänzlich freiwilliger Grundlage" erfolgen. Zwei Aussagen des Autors machen jedoch mißtrauisch: Nach seiner Meinung haben sich im Laufe vieler Jahrhunderte die Völker "freiwillig" Rußland angeschlossen. Vor allem aber: "Außerhalb der Union ist Rußland nicht Rußland und kann als vollwertiger Staat nicht existieren."⁴

Die auswärtige Politik des erneuerten Rußland wird in "der Kontinuität der Außenpolitik des vorrevolutionären Rußland und der Sowjetunion" stehen und einen gemäßigt isolationistischen Kurs verfolgen. Vor allem schließt Rußland aus, "in suprastaatliche Organisationen hineingezogen zu werden, die das Recht zur Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer fordern".⁵ Alles dies bedeutet jedoch in den Augen Sjuganows keineswegs Verweigerung der Zusammenarbeit mit dem Westen oder gar Konfrontation. Im Gegenteil: "Die linken und patriotischen Kräfte in Rußland sind Befürworter einer umfassenden Zusammenarbeit mit den Staaten des Westens... auf der Basis der Gleichheit und des wechselseitigen Nutzens".⁶ Besondere Priorität genießen dabei "wohlwollende, partnerschaftliche Beziehungen mit Amerika auf allen Gebieten, einschließlich des militärischen".⁷ So schließt sich das politische Weltbild des Präsidentschaftskandidaten und führt zurück in die heile Welt der Machtblöcke und Einflußzonen, wo die Völker Manövriermasse von Machtstaaten sind.

Gerhard Simon

¹ Ebd., S. 51.

² Ebd., S. 92; Deržava, S. 43.

³ Deržava, S. 29, 43. "Kleinarussen" war bis 1917 die offizielle Bezeichnung für die Ukrainer. Der Terminus gilt heute als pejorativ.

⁴ Za gorizontom, S. 92, 87; Deržava, S. 67.

⁵ G.A. Zyuganov, "Restore the might of the Russian state and its status", in: IHT, 2. Febr. 1996.

⁶ Za gorizontom, S. 94.

⁷ Ebd., S. 101.